

Die Welt als Garten – eine Vision

Dr. Josef Heringer

„Den Himmel wünsch ich mir – lieb aber auch die Erden, denn auf derselben kann ich Gott näher werden“

Angelus Silesius

Ein Positivum der Globalisierung ist es, dass wir zunehmend die Erde als Ganzes wahrnehmen und ihre Ressourcen- und Belastbarkeitsgrenzen erkennbar werden. Im Hintergrund wird das Existenzproblem der Menschheit vielen auf neue Weise bewusst. Wir haben zu wählen: Lassen wir die Erde zu Ende oder zu Grunde gehen? Das „Zu-Ende-Gehen“ kann menschenwürdig gestaltet werden und schließt eine gedeihliche Zukunft – die mehr ist als eine verlängerte Gegenwart – sehr wohl ein. Das Zu-Grunde-Gehen indes käme einer Katastrophe gleich, einem „Endsieg“, der uns das Leben und die Hoffnung und Freude an der Zukunft kostet.

Alle Bildungsarbeit sollte die „Anstiftung zur geglückten Mitweltbeziehung“ verstärkt in ihr Programm einbeziehen. Glücksverheißungen sind möglich, wenn man bedenkt, dass „Glück“ etymologisch von „Geluck – das Gelungene“ kommt, von der „Summe gelungener Lebensgrundbeziehungen“. Sie sind besser als Katastrophen-Pädagogik und sollten nicht den pervertierten Formen der Glücksproduzenten des Marktes überlassen werden. Als „locus classicus“ gilt seit jeher der Garten bzw. das Paradies, das vom Perischen „pardes“ für „Garten“ steht. Einkaufs-Paradiese, Teppich-Paradiese, Urlaubs-Paradiese usw. können die Sehnsucht der Menschen auf Dauer nicht befriedigen. Wir können jedoch den gärtnerischen Urgrund des Paradieses und die Vision „Erde als Garten“ ins Spiel bringen. Dies bringt mehr als eine bloße Naturgüterverbrauchs-Diskussion. Trotzdem ist es notwendig, sich vor allem um den rechten Flächengebrauch zu kümmern, sonst geht alles, bis nichts mehr geht!

Die Alternative wird angesichts des dramatischen Drucks auf die fruchtbaren Flächen der Erde immer deutlicher: Die Erde wird Garten oder sie wird Kriegsgrund. Wem genug nicht genug ist, dem ist nichts genug, der will alles kriegen. Krieg ist die Summe des kriegen-Wollens, des nie genug-Habens. Wir sollten beherzt die Dinge beim Namen nennen und mutmachende Zukunftsperspektiven anbieten.

Aspekt: Natur- und Umweltbildung.

- Naturbezogene Tätigkeiten sind gefragt, die Freude machen, handgreiflich sind und zu einem Ergebnis führen.
- Die Zeiten des „blinde-Raupe-Spielens“ in der Natur - als Inbegriff von Naturpädagogik - bedürfen dringend der Ergänzung.
- Der Garten in seiner Form als Kindergarten oder Schulgarten soll nicht nur Spielort sein, sondern auch einführen in lebens- und ernährungsdienliches Wachsen und Erzeugen im Sinne von Urproduktion.

- Gemüse-, Beeren- und Baumobst-Erzeugung, Heilkräuter- und Blumenschmuck-Anbau, Pflanzenveredelung usw. vermitteln elementare Naturerfahrung, lebenswichtige Kenntnisse als Basis naturkundlichen Unterrichts und Lebenskunst.

Aspekt: Landes und Landschaftspflege

- Schöne Landschaft steht in der Gunst der Bevölkerung hoch im Kurs als Ort der Erholung und des Urlaubs.
- Das „Schöne“ einer Landschaft ist in hohem Maße mit anthropogenen Landschaftselementen wie Hecken, Feldrainen, Kulturterrassen, Streuobstwiesen, Extensivweiden verbunden. Diese durch Pflege zu erhalten, fällt jedoch immer schwerer, da in hohem Maße Handarbeit geleistet werden muss, die von den wenigen LandwirtInnen alleine nicht mehr erbracht werden kann.
- Bach-Patenschaften, Wacholderheide- und Streuobstwiesen-Patenschaften usw. binden bereits jetzt auf freiwilliger Basis Schulen und Vereine in das Aufgabenfeld der Pflege des Gesamtkunstwerkes Landschaft ein.
- Der agrotouristische Sektor „Urlaub auf dem Bauernhof“ erfreut sich steigender Nachfrage. Aktiv-Urlaub im Zusammenhang mit Naturführungen und Landschaftspflege-Maßnahmen bietet eine Fülle von erlebnisträchtiger Rekreation mit „handfesten“ Ergebnissen im Sinne „gepflegter“ Landschaft.
- Zertifizierte Natur- und LandschaftsführerInnen arbeiten zunehmend mit Landschaftspflegeverbänden zusammen und bieten hochattraktive Landschaftspflege-Programme zur kreativen Selbstverwirklichung (inklusive Landart) in der Natur an.

Aspekt: Interkulturelle Gärten fördern Integration

- Ein Großteil unserer Kulturpflanzen stammen aus den Ländern des Nahen Ostens, dem Mittelmeer-Raum, Zentral-Asiens und Amerikas. Mit anderen Worten: Die Horti-Kulturleistung anderer Völker ist in hohem Maße ausschlaggebend für die Art und Weise der Fruchtbarkeit unserer Gärten.
- Wir schulden anderen Kulturen Dank und Anerkennung. In interkulturellen Gärten begegnen einander Menschen und Pflanzen unterschiedlicher Herkunft. Sie verdienen für ihr Pflanzenerbe und ihre Erfahrung Akzeptanz und Wertschätzung.
- Kulturaustausch, der im Garten stattfindet, wird nicht durch Sprachschwierigkeiten behindert. GärtnerInnen verstehen einander auch nonverbal und können sich wechselseitig über Pflanzen, Kultivierungstechniken und Gartenfeste näherkommen.
- Wer ein paar Quadratmeter Garten bewirtschaftet, findet in der Fremde „Heimat“. Einheimische merken leichter, dass sie nur „Gast auf Erden“ sind und können sich hier dem Verständnis öffnen, dass die Erde für alle da ist und für alle Platz hat.

Aspekt: Arbeitslosigkeit und Eigenarbeit

- Die Nachfrage nach Gartenland übersteigt in den meisten Gemeinden das Angebot. Dies ist tragisch, denn drohende oder reale Arbeitslosigkeit findet in den Gärten „Puffer“ und sinnvollen Ausgleich.
- Wer im Garten zu tun hat, entlastet die vielleicht gespannte Atmosphäre zuhause, entdeckt, dass es neben bezahlter Erwerbsarbeit auch andere beglückende und produktive Eigenarbeit gibt, die sowohl der physischen wie psychischen Befindlichkeit förderlich ist.
- Über die Besorgung des Gartens bleiben die „Arbeitslosen“ in Arbeit, d.h. es verschiebt sich allenfalls das Arbeitsfeld. Sie bleiben dem gärtnerischen Regelwerk verpflichtet, das Disziplin und Verantwortlichkeit mit unmittelbarem Ertrag belohnt.
- Der Umgang mit Gartenabfällen lehrt über das System der Kompostierung, dass der „Abfall von gestern“ zum „Startkapital von morgen“ werden kann. So kann nicht nur Pflanzennützlich, sondern auch Lebensphilosophisches im Garten kultiviert werden.

Aspekt: Gesundheit und Wohlergehen

- Bewegungsmangel führt landesweit zu Übergewicht mit sattsam bekannten Folgen. Diverse Walking-Aktivitäten und viele Breitensportarten können dem nicht abhelfen.
- Falsche Ernährung – in aller Regel zu geringer Obst- und Gemüseverzehr – sind weitere Ursachen für die verbreitete Fettleibigkeit. Doch wer selbst anpflanzt, besorgt und erntet, bleibt mobil und schätzt das, was er im Garten erzeugt hat und weiß es angemessen in den eigenen Speiseplan einzubringen.
- Heil- und Würzkräuteranbau verbessert zusammen mit guter Gemüseerzeugung die Chance für die eigene Gesundheit lustvoll Rechnung zu tragen. Schon die alten Griechen wussten: Deine Nahrung sei Medizin und deine Medizin sei dir Nahrung!
- Veredelungsarbeit bei Obstgehölzen, Rosen usw. vermag therapeutische Wirkung zu generieren, denn sie zeigt, dass das Wilde und Stachelige nicht unnützlich und schädlich ist, sondern über die Veredelung „tiefgründige“ Voraussetzung für trefflich-kultiviertes Wachstum ist.
- Kluges Gärtnern relativiert die vielfach überzogene Gegensätzlichkeit wie „Kraut – Unkraut“, „nützlich – schädlich“ und hilft z.B. aus Brennnessel und Giersch Wildgemüse, Spritz- oder Düngebrühe zu machen.

Aspekt: Flächen-Entkrustung und Revitalisierung

- Innerstädtische Industriebrachflächen sollten nicht nur für Wiederbebauung vorgesehen, sondern zentrumsgärtnerischen Zwecken zugeführt werden – selbst wenn dies nur auf beschränkte Zeit möglich ist.

- Asphaltierte Flächen – sie sind meist im Übermaß vorhanden – sollten wo immer dies möglich ist entkrustet und in Gartenland überführt werden. Selbst kleinflächige Entsiegelung macht Sinn (z.B. auf Schulhöfen), da sie „Symbol des Aufbruchs“ sein kann. Die Bevölkerung, zumal die Jugend sollte an solchen Entkrustungs-Aktionen beteiligt werden.
- „Grün in grauen Zonen“ kann sowohl als Dachbegrünung wie Wandbewuchs Zeichen dafür setzen, dass die Natur selbst auf kleinstem Raum und scheinbar ungeeigneten Orten Fuß fassen kann und „Beton-Wüsten“ mit Hoffnungs-Oasen durchwachsen werden können.

Aspekt: Welternährung – Subsistenzwirtschaft

- Den wenigsten Menschen ist bewusst, dass wir neuer Nahrungsmittelknappheit entgegengehen. Auf den nur ca. 10 % dauerfruchtbaren Böden der Festlands-oberfläche der Erde sollen in Zukunft Nahrung, Futter, Energiepflanzen und andere industrielle Rohstoffe erzeugt werden.
- Der dauerfruchtbare Boden, auf dem ohne Bewässerung nachhaltig Biomasse erzeugt werden kann, wird durch Versalzung, Verbauung, Erosion und Wüstenbildung kontinuierlich weniger - und dies bei wachsender Weltbevölkerung mit steigenden Lebensansprüchen, die Flächenrelevanz besitzen.
- Es ist klug und schafft Zukunftssicherheit, wenn die Menschen eine gewisse Grundkompetenz zur Eigenversorgung und Subsistenz-Wirtschaft wieder erlernen. Erinnern wir uns: 1945 überlebten viele den Zusammenbruch in den Lauben- und Gartenkolonien. In Parks wurden Kohl und Kartoffeln angebaut.
- Verstärkte Eigen- und Nahversorgung im Sinne der Agenda-21-Prinzipien muss erlernt werden, da den meisten Menschen der bäuerlich-handwerkliche Teil der Lebenswelt fremd geworden ist. Dies sollte nicht mit dem Zwang der Katastrophen-Pädagogik erfolgen, sondern aus spielerischem Eigensinn geschehen, der zunehmend aus der Entfremdung des Menschen von der Natur – auch seiner eigenen – erwächst.

Schlussbemerkung:

Der Garten - in jedweder Form - ist der Ort, in dem umfassend die Probleme der Erde und der Zukunft in hohem Maße gelöst werden können. Die Deutsche Umweltstiftung tut gut daran, sich mit an die Spitze seiner Neuentdeckung zu stellen.

„Wir sind nicht auf Erden um ein Museum zu hüten, sondern um einen Garten zu pflegen, der von blühendem Leben strotzt und für eine schönere Zukunft bestimmt ist“
Johannes XXIII.

Themen für die Werkstatt-Gespräche:

- Was können wir tun, um die Kindergärten wieder zu Gärten zu machen?
- Wie lassen sich Gartenprogramme in die Angebote der Erwachsenenbildung bringen?
- Welche Möglichkeiten der Gartenland-Beschaffung gibt es im kommunalen Bereich?
- Wie können wir den Wandel vom Landwirt/ von der Landwirtin zum Gartenbauern/ zur Garten-Bäuerin fördern?
- Welche Gelegenheiten bieten neue Formen des Agrotourismus, den Gartenbau zu lernen?
- Welche Chancen haben Kirchengemeinden, der Schöpfung in Gartenform Vor-schub zu leisten?
- Wie hängt unsere Lebensweise mit dem Schicksal der Gärten fremder Länder zusammen?
- Wie lassen sich Projekte interkultureller Gärten realisieren?
- Wie können wir Entwicklungsprojekte in und mit Gärten fördern?